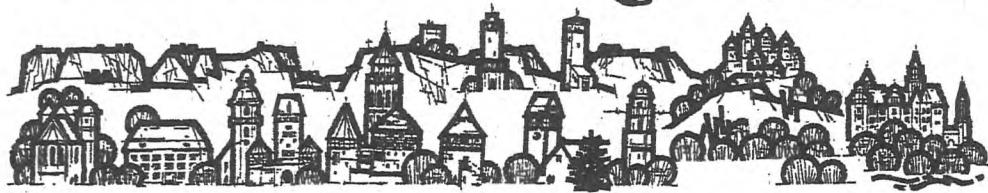


Heimatkundliche Blätter Zollernalb



Heimatkundliche Vereinigung Zollernalb e.V.

Jahrgang 58

31. Juli 2011

Nr. 7

"Eine Wurzel allen Übels"

Tailfingen und die Schattenseiten des Wirtschaftswunders – Von Dr. Peter Thaddäus Lang

Aus dem Pfarrbericht des Tailfinger Pfarrers Theodor Eberle, 1953⁽¹⁾

Man kann es nicht oft genug betonen: Die Berichte, welche die Pfarrer regelmäßig an den zuständigen Dekan über den Zustand ihrer Gemeinde zu schreiben haben, liefern in vielen Fällen ein ausnehmend scharf gezeichnetes Bild, das weit mehr erfasst, als die rein kirchlichen Belange. In diesen Berichten kommen immer wieder wichtige Fakten zutage, die sich auf keinem anderen Wege herausfinden lassen, Fakten, die weit über das rein Kirchliche hinausgehen, so unter anderem auch aus den Bereichen der Kultur-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Deshalb kann es nur verwundern, dass diese Quellengattung von der Lokalgeschichtsforschung so selten herangezogen wird. Pfarrer Eberle ist zwar erst drei Jahre am Ort, als er diesem Bericht schreibt, aber er verfügt über eine außergewöhnlich gute Beobachtungsgabe⁽²⁾. Allerdings bleibt unklar, in welchem Umfang die von ihm geschilderten Verhältnisse in der Gemeinde auftreten (vor allem unter „Familie“ und „sittliches Leben“). So drängt sich denn bisweilen die Frage auf: Hat Pfarrer Eberle in dem einen oder anderen Punkt nicht doch etwas dick aufgetragen? Da er zudem gelegentlich zur Langatmigkeit neigt, wurden mehrere Passagen weggelassen. Die Auslassungen sind durch [...] gekennzeichnet.

Schilderung der Gemeinde

Tailfingen ist in den letzten fünf Jahren von 8000 Einwohnern auf 13000 gestiegen [einschließlich Truchteltingen, das bekanntlicherweise seit 1934 eingemeindet ist], ja, hat die Zahl schon länger wieder überschritten. Viele Flüchtlinge haben sich hier niedergelassen, die Brot, Arbeit und reichlichen Verdienst gefunden haben. Es hat sich daher als dringend notwendig erwiesen, eine neue Pfarrstelle im Stadtteil Langenwand zu errichten, in dem bis jetzt gegen 2000 Menschen gesiedelt sind; Bauplätze sind für 5000 Menschen vorhanden. Da bislang hier in der Trikotindustrie Arbeit zu finden war und bei gutem Geschäftsgang auch weiterhin zu finden ist, ist es sehr wahrscheinlich, dass unsere Stadt auch weiterhin mit Flüchtlingen reichlicher bedacht werden wird als andere Städte. Der Kirchengemeinderat hat darum beschlossen, nachdem die dritte Pfarrstelle genehmigt wurde und am 1. Advent 1952 mit Pfarrer Adolf Kehrer ständig besetzt wurde, eine Kirche zu bauen, deren Grundsteinlegung im September 1952 durch Dekan Baur-Balinger vollzogen wurde⁽³⁾. Die Kirche soll den Namen „Erlöserkirche“ tragen. Dass dieser Bau ein dringendes Gebot der Stunde ist, weiß jeder, der mit Siedlungsgemeinden größeren Umfangs zu tun hat; ist kein Gotteshaus vorhanden, verläuft sich die Gemeinde; viele fallen den Sekten in die Hände, wieder andere gewöhnen es sich ab, den Gottesdienst zu besuchen, wenn sie einen weiteren Weg zu gehen haben.

Wir haben nur drei Seelsorgsbezirke statt deren bisher zwei. Der dritte, neu geschaffene ist zunächst der kleinste wird aber immer mehr wachsen. Vor allem zieht die Jugend nach Langenwand. In diesem Bezirk sind 30 Konfirmanden im kommenden Frühjahr, so dass eine gesonderte Konfirmation vorgenommen werden muss, nachdem diese Konfirmanden bisher mit dem Bezirk I [Pauluskirche] zusammen konfirmiert wurden. Der Bezirk II [Peterskirche] dürfte der größte sein der Seelenzahl nach, und sollte noch an den Bezirk I einige Straßenzüge abgeben, zumal auch im Bezirk II die



Ein Kinderfest in Ebingen im Jahr 1955.

Foto: Stadtarchiv

Markenhaldesiedlung einen größeren Zuwachs der Seelenzahl mitgebracht hat.

Teilnahme am öffentlichen Gottesdienst

Nach Ansicht der alteingesessenen Tailfinger ist der Kirchenbesuch gut; wenn man dem Besuch ein Zeugnis geben sollte, dann würde ich sagen: befriedigend; wobei allerdings berücksichtigt werden muss, dass im Sommer die vielen Feste bei Alt und Jung ein Anlass sind, die Gottesdienste weniger zu besuchen. Im Winter sind Kälte und schlechtes Wetter oft auch ein Grund für schlechten Gottesdienstbesuch! Die Pauluskirche hat der alten, bald 500 Jahre alten Peterskirche den Rang abgelaufen, was die Besucher des Gottesdienstes betrifft. Wenn die Bausorgen an der Erlöserkirche abgetragen sind, dürfte es ein dringendes Bedürfnis sein, auch der Peterskirche im Innern das Gesicht und Kleid zu geben, das sie lichter und wärmer macht. Ob es im Besuch etwas ausmacht, dass in der Peterskirche das ganze Jahr hindurch sogenannte Spätkirche ist, lässt sich ohne Erprobung nicht entscheiden. Da aber, was altes Überkommen ist, Vieles in Tailfingen ein noli me tangere [„rühr mich nicht an“] ist, wird es wohl auch weiterhin beim alten Brauchtum bleiben.

[...]

Sonntagsheiligung

Der Sonntag ist schon lange nicht mehr der Tag, der geheiligt wird! Hier haben die Flüchtlinge eine große Lockerung mitgebracht, die am Sonntagmorgen alle mögliche Arbeit in und vor dem Hause tun. Von der

Stadtverwaltung und von den Vereinen hier wird darauf gesehen, dass bei offiziellen Sportveranstaltungen die Zeit des Gottesdienstes geachtet wird. Die Veranstaltungen der Sportschule beginnen dagegen auch am Sonntag schon um acht Uhr morgens und manchmal noch früher!

Festefeiern

Das Festefeiern geht auch hier weit über das Maß hinaus, das sonst als tragbar empfunden wurde. Solange die Menschen nicht selbst genug bekommen von diesen vereinsmäßig aufgezogenen Festen wird wenig auf anderem Wege zu erreichen sein. Dass mit irgendeinem Fest einmal im Jahr ein Kinderfest verbunden ist, ist schmerzlich! Die Schule wehrt sich dagegen so gut wie sie kann.

Stellung des Pfarrers

Die Stellung des Pfarrers ist hier eine durchaus geachtete und dürfte weit über dem Durchschnitt des sonst Üblichen hinausragen. Die Stadtverwaltung lädt die Pfarrer immer auch zu Feiern ein, die in einem größeren Rahmen aufgezogen werden. Weihnachtsansprachen in größerer Öffentlichkeit sind keine Seltenheit! In diesem Jahr ist bei einer großen Weihnachtsfeier auch der Pfarrer um eine Weihnachtsansprache im Fabrikssaal gebeten worden. Auch bei Totengedenktagen der Gefallenen und beim Gefangenengedenktag ist der Pfarrer mit einer Ansprache entscheidend beteiligt gewesen.

Familienleben

Das Familienleben leidet hier bittere Not, weil auch die Frauen in ihrer großen Mehrheit in die Fabrikarbeit gehen und im Allgemeinen erst beim dritten Kind zu Hause bleiben. Jugendverwahrlosung bei der Schuljugend, die weithin ohne Aufsicht den Tag über sich selbst überlassen ist, macht der Polizei und dem Jugendamt mehr zu schaffen als an anderen Orten. [...]

Mischehen sind erschreckend im Zunehmen. Auch wenn die Mehrzahl evangelisch getraut wird. Die Ehescheidungen sind schmerzlich viele. An einem einzigen Termintag unseres Bezirks, auf dem 34 Ehescheidungen auf der Tagesordnung standen, sind allein 13 von hier gewesen. Versuche, die Schwierigkeiten solcher Ehescheidungen durch seelsorgerliche Aussprache zu beheben, scheitern an dem Fehlen des persönlichen Stehens vor Gott! Daher auch keine Vergebungsbereitschaft. Schuld an einem Teil dieser zerbrechlichen Ehen liegt am vielen Geldverdienen, die auch die nicht geringen Nebenausgaben mit „Freundinnen“ möglich macht. Einen großen Raum nimmt das Verbrechen gegen das keimende Leben ein. Viele Kinder kommen deshalb nicht zur Welt, weil die Mutter dann nicht mehr zum Verdienst gehen kann, weil das Kind, das zu erwarten ist, diesem hemmungslosen Verdienen im Wege steht! Über die Größe dieser Schuld, die Viele auf sich laden, sind sich die wenigsten bewusst. Uneheliche Geburten sind nicht häufig; in der Hauptsache sind es Flüchtlingsmädchen. Lange nicht alle solche Verhältnisse führen zur späteren Ehe. Auch wilde Ehen sind keine Vereinzelnungen mehr, zumal bei solchen die durch den Tod des Mannes im Feld eine Rente beziehen und deren Rente durch eine Heirat wegfällt. So nimmt man Beides miteinander! Dass die Aufsichtsbehörden, die doch teilweise über diese gehandhabte Praxis Bescheid wissen, nicht energisch eingreifen, gehört zu den Dingen, die man nicht verstehen kann.

Hausandachten sind nur in den bestimmt christlichen Familien zuhause.

Volksbücherei und Kino

Die Stadt hat eine gute Volksbücherei, die von einem Lehrer⁽⁴⁾ betreut wird, der ein persönliches Augenmerk darauf hat, was gelesen wird. Der Kampf gegen Schmutz- und Schundliteratur ist bei der Jugend von heute nicht leicht! In unmittelbarer Nähe der Lutherschule ist ein Kino, das immer wieder die neuesten Filme zu zeigen bestrebt ist. Der Bildaushang ist oft auch darnach! So wird den Kindern oft das Gift, das durch das Gesehene Bild entsteht, ganz unmittelbar frisch dargereicht! Wird einmal ein ordentlicher Film gezeigt, dann ist die Vorschau so, dass die „zügigen“ Bilder des kommenden Films schon gezeigt werden, und dass so doch das Schmutzige an die Kinder heranreicht.

[...]

Kindergarten

Der Kindergarten ist im Gemeindehaus untergebracht und unterrichtet, die ursprünglich für den Konfirmandenunterricht gebaut worden sind. Der Kindergarten lässt manche Wünsche offen, er ist auch eine Einrichtung, die große Zuschüsse finanzieller Art von Seiten der Kirchengemeinde erfordert; der Mangel an Kinderschwestern kommt darin zum Ausdruck, dass wir statt deren vier, die wir früher hatten, nur noch eine Großheppacher Schwester haben, die durch Herzkrankheit sich nicht so einsetzen kann, wie es sein sollte, und die die entscheidende Leitung verloren hat. Es stehen noch zwei erwachsene Hilfskräfte zur Verfügung, die aus Gemeindegliedern gewonnen wurden; dazu kommt noch ein Mädchen mit jetzt 17 Jahren, das als weitere Hilfe den Erwachsenen zur Verfügung gestellt wurde. Da die Angestellten nach den hier üblichen Verdiensten in den Fabriken bezahlt werden müssen, ist dies eine kostspielige Angelegenheit. Ab 1. Februar soll ein weiterer Kindergarten auf dem Stadtteil Langenwand von der Kirche übernommen werden, der auf kirchlichem Platz von der Stadt erbaut und von vornherein unter dem Zeichen steht, dass man ohne Fühlungnahme gebaut hat und sich nun der ganze Bau in seiner Anordnung und Zweckbestimmung als verfehlt bezeichnet werden muss! Es sollen noch zwei Schulklassen gleichzeitig im Bau mit untergebracht werden. Eine Schwester ist noch nicht gefunden; auch hat der Verein für Kleinkinderpflege uns noch nie-

mand zur Verfügung stellen können. Überall die gleiche Not.

Krankenversorgung

Die Krankenstationen sind von Karl-Olga-Krankenhauschwestern besetzt; ab 15. Januar 1953 ist eine neue Schwester zu den bisher vier Schwestern hinzugekommen, die auf dem Stadtteil Langenwand den Dienst versieht und dort auch im neu errichteten Gebäude des Kindergartens wohnt. Ein Krankenverein besteht, das Übrige hat die Stadt übernommen. Im großen Ganzen wird sie wenig Zuschüsse bezahlen müssen. Über den Dienst der Schwestern hört man nur Lobendes. Sie werden auch von Katholiken nicht selten gerufen, obwohl eine katholische Krankenschwesternstation am Ort ist, ebenso eine methodistische Krankenschwester, die freilich auch sonst noch im Dienst an der Jugend verwendet wird.

[...]

Gemeindehaus

Der Gemeindesaal wird viel benutzt; da er der größte Saal in der Stadt ist, wird er manchmal auch zu Tagungen begehrt, die bürgerlich-gemeindlichen Charakter tragen. Die Filme, die vom Evangelischen Hilfswerk vorgeführt werden, freuen sich zunehmender Beliebtheit. Besonders der letzte Film „Eine Handvoll Reis“ hat auch den Beifall der Stundenleute gefunden, die in diesen Dingen sehr kritisch sind und langsam dazu erzogen werden müssen, aus ihrer Reserve in diesen Dingen herauszugehen. Es ist immer gut, wenn die Pfarrer vorher die Gelegenheit haben, ihn [den Film] zu sehen, denn sie allein können beurteilen, was für die Gemeinde tragbar ist, und was nicht.

[...]

Sittliches Leben

Über das sittliche Leben ist Manches zu sagen. Die Geburten nehmen jedes Jahr sichtlich ab. Die Frauen, die auch in die Fabrik gehen, können keine Kinder brauchen, da sie sonst am Verdienst gerindert sind. Sind Brauch und kommen in ein Alter, wo sie die Betreuung des Elternhauses haben sollten, sind sie sich weiterhin selbst überlassen, was zur Verwilderung der Jugend sehr wesentlich beiträgt. Ein Jugendhort, schon mehrmals von der Kirche aus beantragt, wäre dringend nötig; aber alle Versuche nach dieser Seite hin, auch eine Beratung im Gemeinderat, verlaufen immer wieder im Sand, weil kein Raum da ist und die finanziellen Mittel der Stadt so in Anspruch genommen sind, dass das Geld an diesem entscheidenden Punkt immer wieder ausgeht. Die Folge ist bei den Müttern, dass viele Kinder abgetrieben werden; man kann vielleicht sagen, dass das die Sünde in Tailfingen ist, die unter der Decke in großem Ausmaß sich vollzieht, ohne dass man dem Übel irgendwie an die Wurzel gehen kann; die Technik ist offenbar so weit fortgeschritten, dass die Eingriffe einen normalen Verlauf nehmen, die den Arzt nicht zu einer Anzeige veranlassen.

Bei den Kindern ist es so, dass Einbrüche und Diebstähle immer häufiger [...] vorkommen, und Polizei und Jugend keine Rat mehr wissen. Der Einfluss von Kino und Schundliteratur trägt das Übrige dazu bei; diese Frühreife muss ins Verbrecherische abgleiten.

Ehescheidungen sind eine weitere Folge; wo früher die Not des täglichen Durchkommens die Eltern zusammengehalten hat, ist heute das viele flüssige Geld eine Wurzel allen Übels. Die Treue wird nicht mehr erst genommen, religiöse Bindungen sind keine da. Das Wort von der Vergebung kennt man nicht mehr als etwas, wovon eine Ehe leben muss, wenn sie nicht von vornherein dazu verurteilt ist, zu scheitern. [...]

Die Festseuche ist kaum noch zu überbieten. Wenn auch Manches nach dem verlorenen Krieg an „Verlorener Freude“ nachgeholt werden muss, wie die Leute meinen, so hat die Sucht nach Festen ein solches Maß erreicht, dass man kaum mehr einen Sonntag zur Verfügung hat, da nicht irgend eine Veranstaltung da ist, die auch den Besuch des Gottesdienstes am Sonntag immer mehr in den Hintergrund drängt. Auch da ist zunächst kein Aufhalten zu sehen. In gleichem Maß steigen freilich auch die Feste, die die kirchlichen Kreise haben. Auch da ist viel Unruhe in unser Leben hereingekommen. Jeder Kreis hat seine Sonderfahrt mit Ausflug; dann kommen wieder Redner mit ihren Sonderlehren, wo man unbedingt hin muss; es ist des Fah-

rens und des Feierns kein Ende. [...]

Dass der Alkoholgenuss bei diesen Festen in der Welt immer mehr an Einfluss gewinnt, dass auch Jugendliche schon früh morgens singend und betrunken nach Hause wanken, ist eine schmerzliche Tatsache. Das Wandern unter der Jugend wird immer seltener; dagegen nimmt der Besuch der Sportfeste und namentlich der Rennen zu, die es irgendwie mit dem Motor zu tun haben.

Berufs- und Erwerbsverhältnisse

In den drei Jahren meines Hierseins habe ich nur den gut gehenden Geschäftsgang kennen gelernt und daher auch die großen Verdienstmöglichkeiten. Wir sehen ein durch und durch ungesundes Wirtschaftsleben, das irgendwie einmal zu einer Katastrophe führen muss⁽⁵⁾. Eine große Zahl Arbeiter ist trotz der schönen Verdienste unzufrieden mit ihrem Lohn. Sollte einmal eine Wirtschaftskrise kommen, so ist viel Zündstoff vorhanden. Es ist viel gebaut worden; aber immer neue Zuzüge aus dem Flüchtlingsstrom werden bei allem Bauen die Lücke zu schließen vermögen, die vielen Wohnungssuchenden befriedigen zu können. Die Stadt hat große Bauaufgaben, zur Zeit eine Schule, die weit über den Kostenvoranschlag hinausgeht. Ein Krankenhaus sollte gebaut werden und vieles Andere dazu. Die Baracken, in denen die Flüchtlinge untergebracht sind, sind besonders im Winter in einer unzulänglichen Verfassung. Die Stadtverwaltung ist sicher willens, zu tun, was in ihren Kräften steht, vermag aber nicht in allem nachzukommen. Das Verhältnis von Kirche und Gemeindeverwaltung ist ein denkbar gutes. Die Stadt gibt auch der Kirche, was der Kirche ist⁽⁶⁾. Der Bürgermeister⁽⁷⁾ ist ein häufiger Gottesdienstbesucher. Bei der Investitur des dritten Geistlichen im Advent vergangenen Jahres ist der Gemeinderat geschlossen bei der Feier gewesen unter Führung des Bürgermeisters.

[...]

Verhältnis zu den anderen Konfessionen

Das persönliche Verhältnis zu den Leitern der katholischen Kirche und zur Methodistengemeinde ist ein gutes. Die Zahl der gemischten Ehen hat sehr zugenommen. [...] Man wird sagen können, dass zwei Drittel evangelisch getraut werden mit evangelischer Kinderziehung. Es kommen auch spätere Übertritte aus solchen Mischehen vor. Die Doppelmitgliedschaft zur evangelischen Kirche und zur Methodistengemeinde wird zur Zeit häufiger gelöst, wohl wegen der Steuer, die in den letzten Jahren sich immer wieder erhöht hat.

[...]

Anmerkungen

- 1) 2007 erschienen in der Festschrift „100 Jahre Pauluskirche. Evangelische Kirchengemeinde Tailfingen im Wandel der Zeiten, 1907-2007“, S. 66-73. Die Rechtschreibung der Zeichenschreibung des Originals wurden den aktuellen Regeln angeglichen. Der Bericht liegt im Landeskirchlichen Archiv Stuttgart unter der Signatur A 29. Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Ersten Vorsitzenden des evangelischen Kirchengemeinderats von Albstadt-Tailfingen, Frau Brigitte Leibfritz.
- 2) Theodor Eberle, Pfarrer in Tailfingen 1950-1957, vgl. 100 Jahre Pauluskirche (wie Anm. 1) S. 94.
- 3) Die Einweihung erfolgte am ersten Advent 1953, vgl. Peter Thaddäus Lang, Tailfingen, die Wirtschaftswunderzeit, Erfurt 2009, S. 24.
- 4) Oberlehrer Karl Benz verwaltete die Tailfinger Bücherei fünfzig Jahre lang bis kurz vor seinem Tod 1971, vgl. Peter Thaddäus Lang, Tailfingen (wie Anm. 3), S. 92.
- 5) Dies ist in der Tat eingetreten, ausgelöst durch die Ölkrise 1973.
- 6) Eine Anspielung auf Markus 12, 13.
- 7) Hermann Schöller, Bürgermeister von Tailfingen 1946-1966.

Bierbrauer und Unothwirt

Gedenkstein zum Andenken an Andreas Schmid (1802-1857) - Von Hans Wolfer

Stein gemeißelte Zeichen sollen etwas Beachtenswertes festhalten. Ein solches Erinnerungsmal aus Stein ruht an einer viel belebten Straße im Stadtgebiet Ebingens, weitgehend unbeachtet und ebenso unbekannt. Das Objekt – mit den Maßen 80/50/40 cm und entsprechendem Gewicht – trägt die Aufschrift: 18 AS MBS 42. Wer oder was soll hier nicht in Vergessenheit geraten?

Zu finden ist dieses Mal unmittelbar in der Gabelung der Straßen Sigmaringer Straße – Bitzer Gasse, in welcher heute ein Metzgereigebäude steht. Vorgänger dieses Gebäudes war eine Gaststätte: der „Gasthof zur Unoth“, der älteren Generation noch gut im Gedächtnis. Eine Wirtschaft lässt sich hier seit etwa 1800 nachweisen. Im Laufe des 19. Jahrhunderts entwickelte sich die Unoth mehr und mehr zu einem gutbürgerlichen Lokal und dies bis nach dem Zweiten Weltkrieg. Dann verlor sie allmählich ihren guten Ruf, musste schließen und wurde letztendlich 1975 abgerissen, nachdem sie die letzten Jahre zuvor leer gestanden hatte.⁽¹⁾

Besagter Gedenkstein war Bestandteil des Mauerwerkes dieses im Jahre 1975 abgetragenen Unothgebäudes, eingemauert in der nordwestlichen Gebäudeecke zur Bitzer Gasse hin.⁽²⁾

Eigentümer des Gebäudes anno 1842 war Andreas Schmid, Bierbrauer und Unothwirt (1802-1857).⁽³⁾ Er war verheiratet seit 1836 mit Margaretha Barbara Schmid geb. Ott (1817-1872).⁽⁴⁾ Die Jahreszahl 1842 weist auf ein Brandschicksal der Eigentümerfamilie hin: in jenem Jahr ist das Wirtschaftsgebäude abgebrannt und „sogleich mit weit erhöhtem Aufwand als von der Brandversicherung erstattet auf der selben Stelle wieder als -vorne drei- und hinten zweistöckiges Wohnhaus- mit Branntweinbrennerei und Bäckereifeuerstelle, einzeln stehend zwischen der Straße nach Straßberg und der Bitzerstraße“ wieder aufgebaut worden.⁽⁵⁾ Damit löst sich die Gedenk-inschrift des Steines auf: AS = Initiale für Andreas Schmid,

ebenso MBS für Margaretha Barbara Schmid mit dem Jahr des Brandes und Wiederaufbaus 1842.

Was lässt sich heute noch über diese Eheleute Schmid in Erfahrung bringen? Margaretha Barbara mit dem Mädchennamen Ott kommt aus der Ebinger Textilerfamilie Ott (Firmen Gottlieb Ott Sohn und Traugott Ott).⁽⁶⁾ Andreas Schmid war gelernter Bierbrauer und Bäcker mit eigener Brauerei, die sich in unmittelbarer Nachbarschaft zur Gaststätte befand. Er stammte aus einer alteingesessenen Ebinger Zeugmacherfamilie. Sein Vater Johannes genoss als Schwannwirt und zugleich „Senator“ hohes Ansehen. Der Großvater Johannes Schmid und der Urgroßvater Johann Jakob Schmid waren Betreiber der um 1755 gegründeten Zeughandels-Compagnie.⁽⁷⁾ Vor seiner Heirat mit Margaretha Barbara geb. Ott war der Bierbrauer Schmid bereits drei mal verwitwet.⁽⁸⁾ Aus der vierten Ehe gingen zwei Söhne hervor: Gottlieb Schmid, geb. 1837 und Andreas Schmid jun., geb. 1839.⁽⁹⁾ Der Sohn Gottlieb Schmid ist bekannt geworden als Mitbegründer der ältesten Ebinger Wirk- und Strickwarenfabrik Linder und Schmid. Er war der Lehrmeister der späteren Ebinger Textilunternehmer Christian Ludwig Maag sowie Friedrich Haux und wurde im Jahr 1900 als erster Ebinger vom württembergischen König mit der Würde eines Kommerzienrats ausgezeichnet.⁽¹⁰⁾ Der andere Sohn, Andreas Schmid jun., hielt die Brau- und Gastwirtstradition in der Unoth am Leben und übertrug sie weiter an die dritte Generation – ebenfalls wieder ein Andreas Schmid, geb. 1864,⁽¹¹⁾ die schließlich zu Beginn des 20. Jahrhunderts die eigene Bierherstellung einstellte. Die Gaststätte bezog ihr Bier fortan von der Balinger Adlerbrauerei.

Die Herkunft des eigentümlichen Namens des Wirtshauses ist nicht eindeutig geklärt. Stadtarchivar Dr. Stettner leitet den Namen von dem Wort „unnötig“ ab. Sein Nachfolger Dr. Lang dagegen fragt, was an einer Gaststätte unnötig sein soll und hält das Wort „unöd“ für „abgelegen, einsam“ für zutreffender.⁽¹²⁾

In „Oberdeutsches Flurnamensbuch Dr. M.R. Buck 2. Auflage 1931“ ist zu lesen: „Unnoth“ ahd. (althochdeutsch) unodi = steil, beschwerlich zu begehen. Nun entspricht die Gegend um das frühere Wirtshaus zwar nicht diesen Eigenschaften, jedoch war früher dort der Beginn der alten Bitzer Steige. Diese war an ihrem oberen Ende sehr steil. Dort wurde es wiederholt nötig Felsstücke abzuschlagen, damit die Straße überhaupt befahren werden konnte.⁽¹³⁾

Quellenangabe:

AA= Archiv Stadt Albstadt
I u. T = Inventuren u. Teilungen

- (1) Dr. Peter Lang in Heimatkundliche Blätter Zollernalb Nr. 9/2010
- (2) Rudi Schairer, Bitzer Gasse, Albstadt-Ebingen, Anwohner
- (3) AA, I u. T Nr. 5013
- (4) AA, I u. T Nr. 2968
- (5) wie Nr. 3
- (6) Festschrift Fa. Linder und Schmid 1962 zum 100 jährigen Bestehen
- (7) a. Stettner, Geschichte einer württembg. Stadt S. 157
b. Festschrift wie Nr. 6
c. AA, Gebäudekataster 1815
- (8) AA, I u. T Nr. 2054, 2145, 2968
- (9) a. wie Nr. 3
b. Festschrift wie Nr. 6
- (10) wie Nr. 7 a. S. 421 f.
- (11) AA, I u. T Nr. 9664
- (12) Heimatkundliche Blätter Zollernalb Nr. 9/2010
- (13) wie Nr. 7 a. S. 191

Einzigartige Römerfunde werden neu präsentiert

Überarbeitete und erweiterte Dauerausstellung im Rottweiler Dominikanermuseum

Eine Stadt der Römerzeit hautnah erleben – diese Möglichkeit bietet künftig die Abteilung „Römisches Rottweil – Arae Flaviae“ des Dominikanermuseums Rottweil. Die Zweigstelle des Archäologischen Landesmuseums Baden-Württemberg wurde mehrere Monate lang komplett umgebaut und erweitert.

Die römische Abteilung wurde von gut 300 auf nunmehr über 500 Quadratmeter erweitert und präsentiert sich in einem völlig neuen Gewand den Besuchern. Im Mittelpunkt der Neukonzeption steht „Arae Flaviae“, das römische Rottweil. Dieser Stadtgründung der Römer vor bald 2000 Jahren verdankt Rottweil seine Bedeutung als älteste Stadt Baden-Württembergs. Grundlage dafür ist der einmalige Fund einer römischen Schreibtafel, auf der das römische Stadtrecht eines Municipiums für Rottweil nachgewiesen ist. „Erstmals wird damit in Baden-Württemberg in einem Museum zur Römerzeit der Vermittlungsschwerpunkt auf die ‚römische Stadt‘ gelegt. Damit rückt in Rottweil einer der wichtigsten römisch beeinflussten Faktoren in der europäischen Kulturgeschichte in den Blickpunkt“, erklärt Dr. Martin Kemkes, beim Archäologischen Landesmuseum Baden-Württemberg für die Zweigstelle in Rottweil zuständig, die erfolgte Neukonzeption. Die Römerstadt Rottweil, das antike „Municipium Arae Flaviae“, solle exemplarisch als Ort von Verwaltung und Recht, als zentraler Wirtschaftsstandort für Fernhandel und arbeitsteilige Produktion sowie als Treffpunkt von Menschen aus unterschiedlichen Kulturen präsentiert werden. „Das ist das Alleinstellungsmerkmal der Ausstellung“, betont Kemkes.

Landesweit einmalige Originalfunde aus Rottweil werden nun im Rahmen der Dauerausstellung völlig neu präsentiert: Etwa das prächtige Orpheusmosaik, das den Fußboden einer römischen Villa in „Arae Fla-



viae“ zierte oder ein Umschalhahn für warmes und kaltes Wasser, der die hohe technische Entwicklung der römischen Kultur dokumentiert. Weitere Raritäten, etwa die bronzenen Beschläge eines Sattels oder ein hölzerner Schuhleisten zeugen vom Leben der Römer in Rottweil.

Auf der neu hinzu gewonnenen Ausstellungsfläche entstand die Kulisse eines römischen Marktplatzes samt den originalen Säulen einer Geschäftsarkade aus „Arae Flaviae“. Den Besuchern wird so das Leben der Römer vor fast 2000 Jahren plastisch vor Augen geführt. Das auf der bereits erwähnten Schreibtafel überlieferte Datum, der 4. August des Jahres 186 nach Christus, bietet zudem den Bezugspunkt, die Besucher durch die Römerstadt Rottweil zu führen. „Die Ausstellung ist zu diesem Zweck in die verschiedenen städtischen Raumbereiche gegliedert. Vom Morgen bis zum Abend begegnet der Besucher hier den Bewohnern der Stadt, wobei er deren Alltag auf dem Forum, beim Einkaufen, im Theater, im Bad, auf dem Friedhof und schließlich beim Abendessen über dem Orpheusmosaik kennenlernt“, erklärt Kulturamtsleiterin Simone Maiwald, seitens der Stadt Rottweil für die Neukonzeption verantwortlich.

An mehreren Stellen gibt es zudem interaktive Stationen, die die Besucher zum Mitmachen einladen: „So erleben die Besucher hautnah, wie zum Beispiel eine Reiterausrüstung oder römische Kleidung entstand“, erklärt Maiwald. Verschiedene Medienangebote, wie zum Beispiel eine Hörstation zum Orpheus-Mosaik, machen darüber hinaus Geschichte erlebbar und entführen die Besucher auf eine Zeitreise in die Welt der Römer.

Exkursionen und Termine

Die Veranstaltungen und Stammtische von August bis Oktober

AUGUST

Sonntag, 7. August: Auf den Spuren der Grävenitz

Wilhelmine von Grävenitz ist bei Alt-Württembergern der Inbegriff einer Mätresse; als Geliebte und „Zweitfrau“ von Herzog Eberhard Ludwig ging sie in die Geschichte ein. Zusammen mit ihrem Bruder als Premierminister bestimmte sie am Anfang des 18. Jahrhunderts die württembergische Politik. Nebenbei erhielt sie eine Reihe von Rittergütern, über welche der Herzog frei verfügen konnte. Mit dem Tod des Herzogs (1733) musste sie diese Güter zurückgeben, um ihren Kopf zu retten. Die Fahrt unter Leitung von Wolfgang Willig führt nach Heimsheim, Freudental und Stetten (Gemeinde Kernen), wo Schlösser an diese delikate Episode der württembergischen Geschichte erinnern. Umlage 30,00 Euro. (Busfahrt, Führungen und Eintritte eingeschlossen) Abfahrt in Ebingen am Busbahnhof, Bussteig 1 um 7 Uhr, in Balingen an der Stadthalle um 7.30 Uhr. Zustieg in Hechingen 7.50 Uhr am Museum. Gäste sind wie immer willkommen.

Mittwoch 24. – Sonntag 28. August: Studienfahrt in das Ruhrgebiet – mehr als Kohle und Stahl

Kulturhauptstadt war gestern. Auch im Jahr Eins nach „RUHR 2010“ bleibt das Ruhrgebiet ein bevorzugtes Reiseziel für entdeckungsfreudige Reisende. Industriegeschichte und Industriekultur stehen im Mittelpunkt einer 5-tägigen Studienfahrt unter dem Titel: „Das Ruhrgebiet – mehr als Kohle und Stahl“, die die Heimatkundliche Vereinigung unter Leitung von B.-L. Fritschen durchführt. (Mi. 24.08.) Nach der Ankunft wird in Hagen das Westfälische Freilichtmuseum mit rd. 60 historischen Werkstätten und Fabriken besucht, die teilweise im Betrieb teilweise zu sehen sind. (Do. 25.08.) In Bochum-Stiepel ist eine spätromantische Dorfkirche mit Wandmalereien aus dem 12.-16. Jh. zu sehen. Auch das Deutsche Bergwerksmuseum in Bochum wird besichtigt. Nachmittags ist in Hattingen eine Führung durch die 1854 gegründete und 1987 geschlossene traditionsreiche Henrichshütte vorgesehen. Der Tag wird mit einer Führung durch die verwinkelten Gassen der Altstadt von Hattingen mit den vielen gut erhaltenen Fachwerkhäusern abgeschlossen. (Fr. 26.08.) Dortmund – Gestern und Heute - wird vormittags mit einer Busrundfahrt erkundet. Nachmittags werden 4 mittelalterliche Kirchen besucht, in denen mancher besondere Schatz zu entdecken ist. (Sa. 27.08.) Am darauffolgenden Tag fährt man über die Burgruine Hohensyburg nach Hagen und besichtigt die Jugendstilstadt und am Nachmittag geht es weiter zum alten Schiffshebewerk Henrichenburg am Dortmund-Ems-Kanal. (So. 28.08.) Auf der Heimfahrt wird am letzten Tag noch das Schloss Hohenlimburg besucht, das einst als Burg auf einem Bergsporn hoch über dem Lenne-tal erbaut wurde. Interessenten sollten sich baldmöglichst anmelden, da nur ein begrenztes Kontingent an reservierten Hotelzimmern zur Verfügung steht. Die Umlage für diese Studienfahrt macht 550,00 € pro Person aus. Sie schließt ein: Busfahrt, Unterbringung im DZ mit /F/HP (EZ-Zuschlag 100,00 Euro) in einem 4-Sterne-Hotel in Dortmund, sowie Eintrittsgelder und

Führungen. Anmeldungen und Anfragen zu der Studienfahrt bitte an den Geschäftsführer, Erich Mahler, Mörkeweg 6, 72379 Hechingen, Tel.: 07471-15540; Fax: 07471-12283. Gäste sind willkommen. Es sind noch einige Plätze frei

SEPTEMBER

Samstag, 3. September: Exkursion nach Meßkirch/Reichenau / Arenenberg

Am Samstag, 3. September, führt eine Tagesexkursion zunächst nach Meßkirch. Die dortige Stadtpfarrkirche St. Martin beherbergt einige hochbedeutende Ausstattungsstücke, z.B. Bronze-Epithaphien der Grafen von Zimmern, die zu den bedeutendsten der deutschen Renaissance gehören.

Noch bedeutender der Dreikönigsaltar mit einem Bild vom „Meister von Meßkirch“ aus der Zeit um 1530/40. „Meister von Meßkirch“ ist ein Notname, weil man seinen wahren Namen nicht kennt und Generationen von Kunsthistorikern daran herumräteln, wer er sein könnte. Eine Theorie besagt auch, es handele sich um ein Mitglied der damals in Balingen ansässigen Malerfamilie Weiss. Wäre dem so, wäre Balingen die Geburts- und Wirkungsstätte einer der größten Maler jener Zeit. Wahrscheinlich sind die Mitglieder dieser Familie, nicht zuletzt wegen ausbleibender Aufträge in der der Reformation zugewandten Heimatstadt, von Balingen weggezogen, nach Rottweil und nach Überlingen.

Ein Marx Weiss, nachweislich aus Balingen stammend, malte um 1555 den gotischen Chor des Münsters auf der Insel Reichenau aus. Wir werden dort sein Werk besichtigen. Schloß Arenenberg, hoch über der schweizer Seite des Bodensees, wird ein weiterer Besichtigungspunkt sein. Einst im Besitz von Hortense de Beauharnais, der Stieftochter Napoleons und zugleich seine Schwägerin. Sie war mit einem seiner Brüder verheiratet, daher auch zeitweise Königin von Holland, und Mutter von Napoleon III. Aus Frankreich war sie nach der Niederlage Napoleons I. vertrieben, lebte kurze Zeit in Augsburg und Konstanz, erwarb Arenenberg und gestaltete dieses mit großem Geschmack zu einem herrlichen Landsitz um. Dort starb sie 1837. Ihr Sohn verbrachte mit ihr seine Kindheit und Jugend an den genannten Orten. 1852 gelang ihm in einem Staatsstreich sich in Paris zum Kaiser Napoleon III. auszurufen. Seine Witwe,

Kaiserin Eugenia, schenkte das Schloß 1906 dem Kanton Thurgau, der seither als Eigentümer das Schloß mit Park in einem hervorragenden Zustand hält. Leitung der Exkursion Hans Kratt. Abfahrt Balingen 7.00 Uhr bei der Stadthalle, Ebingen, 7.30 Uhr beim Omnibusbahnhof, Bussteig 1. Die Umlage mit 30,00 € schließt Fahrt, Eintritte und Führungen ein. Anmeldungen bei Herrn Mahler, Hechingen, Tel. 07471/15540. Gäste sind wie immer willkommen.

Mittwoch 21. September 2011: Führung durch die Kunstausstellung

Anlässlich des 150. Geburtstags von Friedrich Eckenfelder findet eine Führung mit Frau Heidrun Bucher-Schlichtenberger durch die Kunstausstellung statt. Man trifft sich vor der Zehntscheuer in Balingen. Beginn: 17 Uhr. (Umlage 5 Euro)

OKTOBER

Samstag, 1. Oktober: „Natur- und Kultur an der Lauchert“

Am Samstag, 1. Oktober, unternimmt die Heimatkundliche Vereinigung Zollernalb eine Exkursion an die Lauchert. Die Lauchert-Quelle in Melchingen und die

Gallus-Quelle in Hermentingen, sowie das Schloss in Hettingen und die Kirche in Veringendorf stehen auf dem Programm. Außerdem ist die Besichtigung des Hochofen-Museums in Laucherthal vorgesehen. Abfahrt in Balingen 7.30 Uhr und in Ebingen um 8 Uhr.

Freitag, 7. Oktober. Onstmettingen. Dr. Ingrid Helber führt am Nachmittag ab 14:00 Uhr durch den Ort Onstmettingen.

Mittwoch, 19. Oktober: Werksbesichtigung Krug & Priester GmbH & Co. KG

Am Mittwoch, 19. Oktober, wird Dr. Walther auf Einladung der Geschäftsführung der Krug & Priester GmbH & Co. KG durch das Werk in der Simon-Schweitzer-Str. 34 in Balingen führen. Die Firma Krug & Priester, die dieses Jahr ihr 60-jähriges Jubiläum feiert, produziert am Standort Balingen mit derzeit 360 Beschäftigten Aktenvernichter und Papierschnidemaschinen der Marken EBA und IDEAL, die weltweit exportiert werden. Krug & Priester genießt in der Branche einen hervorragenden Ruf als Marktführer von hochwertigen, nachhaltig produzierten Produkten „Made in Germany“.

Die Teilnehmerzahl ist auf 30 Personen begrenzt, eine frühzeitige Anmeldung ist erbeten. Treffpunkt ist um 13 Uhr an der oben angeführten Anschrift.

Anmeldungen zu den Exkursionen, auch Anfragen bei: Erich Mahler, Mörkeweg 6, 72379 Hechingen, Tel.: 07471/15540 - Fax: 07471/12283, oder per E-Mail über: anfrage@heimatkundliche-vereinigung.de

STAMMTISCHE

Jeweils am ersten Mittwoch eines Monats trifft sich der Ebinger Stammtisch unter der Leitung von Dr. Peter Th. Lang im Café Wildt-Abt, Sonnenstr. 67, 72458 Albst.-Ebingen: Tel.: 07431 4188.

Jeweils am zweiten Mittwoch eines Monats trifft sich der Balingener Stammtisch. Der Treffpunkt wird jeweils noch bekannt gegeben. Rückfragen unter der Telefonnummer 07433/15097. Wir verweisen auch auf die Ankündigungen in der Tagespresse.

Die Autoren dieser Ausgabe

Hans Wolfer
Max-Planck-Strasse 22,
72458 Albstadt

Dr. Peter Thaddäus Lang
Lammerbergstraße 53
72461 Albstadt

Herausgegeben von der Heimatkundlichen Vereinigung Zollernalb

Vorsitzender:

Dr. Andreas Zekorn, Landratsamt Zollernalbkreis,
72336 Balingen, Telefon (0 74 33) 92 11 45

Geschäftsführung:

Erich Mahler, Mörkeweg 6,
72379 Hechingen,
Telefon (0 74 71) 1 55 40
E-Mail: e.mahler@t-online.de

Redaktion:

Daniel Seeburger, Grünwaldstraße 15,
72336 Balingen, Telefon (0 74 33) 2 66-1 53